

Predigt über Jes 60, 1-5 im Rahmen der Bob-Dylan-Predigtreihe im Februar 2021 in der Apostelkirche Hannover

„Mache dich auf, werde Licht. Hebe deine Augen auf und sieh umher. Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen und dein Herz wird weit werden“ (Jes 60. 1a, 4a, 5a).

I. An Gott festhalten, auch wenn er nicht meinem gewünschten Bild entspricht

Liebe Gemeinde,
diese Verse aus dem 60. Kapitel des Jesajabuches wurden in einer besonderen Zeit verfasst. Nachdem die Babylonier Juda erobert hatten und viele Menschen vom Volk Israel ins Exil verbannt wurden, kehrte diese nun allmählich zurück ins zerstörte Jerusalem.

Ihr Tempel und die Stadt lagen in Ruinen, der Neuanfang verlief nur schleppend. Das hatten ihnen die Propheten und Könige während der Kriegszeiten ganz anders versprochen! In Jerusalem, auf dem heiligen Berg Zion, sollte doch ihr königlicher Gott triumphal einziehen und es allen feindlichen Mächten zeigen, wer hier der wahre Herrscher ist.

Doch wo sollte Gott jetzt einziehen? Nicht nur der Tempel, auch ihre Hoffnungen und Glaubensvorstellungen lagen in Trümmern. Ist ihr Gott doch kein allmächtiger Herrscher, der sie vor allen beschützt und verteidigt? Oder hat Gott sie verlassen, da sie zu wenig nach seinen Geboten lebten? Wenn die alten Propheten ihnen falsche Verheißungen

offenbart haben, konnten sie dann den neuen Propheten vertrauen?

„To show me I was blinded, to show me I was gone? How weak was the foundation I was standing upon?“ (Precious Angel, 1979)

Waren sie geblendet gewesen und nun verloren? Wie schwach doch das Fundament ist, auf dem sie stehen?

Statt enttäuscht Gott abzuschwören oder sich neuen, vielversprechenderen Göttern zuzuwenden, sind die Gläubigen jedoch bereit, ihre Gottesvorstellung zu erweitern. Sie heben ihre Augen auf und ihr Herz wird weit: Sie halten an Gottes Verheißungen auf Liebe und Gerechtigkeit fest und lernen neu dazu. Gott lässt sich nicht nur auf ein starres Bild festnageln. So hat er sich bereits Mose offenbart *„Ich werde sein, der ich sein werde“ (2. Mose 3,14).*

Und so liegt der Focus der Hoffnung immer noch auf die Überwindung der Finsternis, die Befreiung von Angst und Unterdrückung. Aber eben nicht mehr durch die Vorstellung, der Schutz und die Treue Gottes seien nur durch Vernichtung der Feinde zu gewährleisten, sondern durch ein gemeinschaftliches Überwinden von Ungerechtigkeit und Gewalt. So lautet eine bekannte Verheißung aus dieser Zeit des Propheten Micha: *„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ (Micha 4, 3b-4).*

Wer allein das Jesaja-Buch mit seinen 66 Kapiteln zur Hand nimmt, wird erfahren, wie sehr die politischen und

existenziellen Erfahrungen die Menschen und somit auch ihre Glaubensvorstellungen geprägt und verändert haben. Das Buch ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass es eben NICHT diese schwarz-weiß-Gegenüberstellung gibt vom Alten Testament mit seinem Rache- und Kriegsgott und dem Neuen Testament, in dem es nur noch liebevoll zugeht. Die Gottesbilder und Glaubenserfahrungen waren seit jeher schon immer vielfältig, geprägt durch die jeweiligen Lebensumstände. Was jedoch nicht heißt, dass Gott beliebig ist: Gott wird sein, der er sein wird.

II Das Fundament ist Liebe und Vertrauen

Hebe deine Augen auf und sieh umher. Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen und dein Herz wird weit werden.

Wie gelange ich zu einem solchen Fundament des Glaubens? Wie entsteht überhaupt Glaube? Wie entsteht Liebe?

Stellen Sie sich vor, Sie sind zu einem netten Abend bei guten Freunden eingeladen und statt über die derzeitige Müllbeseitigungskompetenzen der Stadt oder die extremen Temperaturunterschiede zu reden, gibt es als Einstieg - passend zur exotischen Vorspeise und einem trockenen Aperitif - die Frage: „Und, wie bist du zum Glauben gekommen?“. Oder: „Welche Glaubenskrisen hast du denn schon hinter dir?“ Und große, von aufrichtig geprägtem Interesse leuchtende Augen schauen Sie an!

Ich habe es auch schon umgekehrt erlebt: Mitten auf dem Parkplatz nach dem Uni-Gottesdienst, den ich als Studentin in Tübingen besuchte, fragte mich der Besucher

meiner Mitbewohnerin: „Und an welchem Tag hast du dich dem Herrn Jesus Christus verschrieben?“. Während ich noch fieberhaft überlegte, was diese - mir völlig fremde - Person von mir hören wollte, sah ich schon den geringschätzigen Blick auf meinen Nasenstecker, gespickt mit den kalten Worten: „Der Heilige Geist wohnt aber nicht in dir, das sehe ich sofort“.

Schwarz-weiß. Gut-Böse. Gerettet-Verdammt. Ich persönlich finde die Farbe Grau auch ganz schön. Oder schwarz-weiß changierend. Manchmal bin ich auch auf dem Pfad der Dämmerung unterwegs. Aber immerhin, dem Licht entgegen.

Klar, es schafft Ordnung, wenn ich alles und alle in konkrete Schubladen packen kann. Nicht, dass sich da graue Schlieren einschleichen die eigene blütenweiße Weste. Ich kann auch verstehen, dass es Sicherheit vermittelt, eine klare Erklärung zu bekommen, woher z.B. das Corona-Virus stammt und warum es existiert. Gerade bei leidvollen Erfahrungen scheinen diese besser erträglich zu sein, wenn es Erklärungen dafür gibt.

Doch ist das wirklich so? Welche Möglichkeiten der Veränderung nehmen wir uns doch, wenn alles in Stein gemeißelt ist? Und bei schönen Erfahrungen fällt es anscheinend leichter, die Nichterklärbarkeit zu akzeptieren. Wie entsteht Liebe? Das ist kaum mit Worten zu fassen.

“I'm a little too blind to see” (Precious Angel, 1979). Manchmal sind wir ein wenig blind, um zu sehen. Im Psalm haben wir es miteinander gebetet: *Sprache ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –*, so

wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag (Psalm 139,11).

„Gott will im Dunkeln wohnen“, so ein Liedvers von Jochen Klepper (Ev. Gesangbuch Nr. 16). Dort sucht Gott uns auf. Es geht ihm nicht um Verdammnis und Sieg, sondern um Befreiung und Überwindung von Finsternis. Um die Möglichkeiten von Veränderung und Neuanfängen. Darum, dass unser Herz weit wird.

Dass ich mir die Möglichkeit gönne, mich zu irren. Zu zweifeln. Dass ich Gott nicht nur auf ein starres Bild festnagelte. Mich und die anderen aber immer im Licht der Liebe und Barmherzigkeit betrachte. Wir können das getrost Gott überlassen: wer in welcher Schublade einmal landen wird. Falls Gott überhaupt so ein starres Ordnungssystem hat.

Und wenn die Finsternis zu dunkel wird, das grau zu sehr in Richtung schwarz tendiert, das Herz mir zu eng wird, das Fundament unter mir zu bröckeln beginnt, dann besinne ich mich auf Gottes Versprechen: *„Ich werde sein, der ich sein werde“*. Kurz und knapp, und doch alles gesagt. Ich werde sein. Ich bin. Ich bin bei dir. Das Vertrauen in diese Verheißung lässt mein Fundament unter mir wieder fester werden.

III Kostbare Engel – Precious Angel

Nicht immer gelingt es, Vertrauen zu Gott aufzubauen oder dieses zu empfinden. Manchmal senkt sich die Dunkelheit zu sehr von oben auf einen herab und es fällt schwer, die Augen zu heben, sich aufzumachen und vor Freude zu strahlen.

Dann braucht es einen kostbaren Engel. Engel, die das Leid anderer sehen, Engel, die sich gemeinsam auf den Weg machen auf der Suche nach Antworten: wie ein Fundament des Glaubens entstehen oder gefestigt werden kann.

Die sich auch mal trauen, bei einem gemütlichen Abend mit netten Menschen Fragen nach dem Glauben zu stellen und von ihren eigenen Glaubenserfahrungen erzählen oder singen mögen. Die aber nicht nur starre Antworten parat haben, sondern durch ihre Fragen nach Glauben, Liebe und Hoffnung gemeinsam mit Anderen Gott immer wieder neu denken.

Ganz im Sinne von Paulus, der geschrieben hat: *„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder und Schwestern, eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist.“* (Phil 3. 12f.)

Amen

Pastorin Christine Schröder, Apostelkirche 28.02.2021

